

Zeitschrift: FRAZ : Frauenzeitung
Band: - (2003)
Heft: 4

Artikel: Alter Wein in neuen Schläuchen? : Was Politikerinnen von Gender halten - eine Umfrage
Autor: Petrelli, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1053814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alter Wein in neuen Schläuchen?

Was Politikerinnen von Gender halten – eine Umfrage

Die Fraz wollte von rund 50 Bundesparlamentarierinnen wissen, was sie persönlich zu Gender meinen. Das Resultat: Zwölf Antworten – lesen Sie selbst.

Silvia Petrelli



Der Begriff «Gender» fand Einzug in Bildungssysteme, in die Jugendarbeit, Wissenschaft, Politik, Kunst und Erziehung. Eingesetzt wird Gender viel und gerne, nicht nur von ausgewiesenen oder selbst ernannten Genderfachleuten. Auch der Presse, von der «NZZ» bis zur «WOZ», ist das Thema Spalten wert. Kommt der Begriff «Gender» beispielsweise im täglichen Umgang mit Gleichstellungsfragen gerade richtig, weil er so neutral klingt und keine Negativbelegung aufweist wie etwa Emanzipation, Feminismus & Co.? Oder öffnet Gender neue Wege, Strategien und Mittel und hilft damit, Ziele (einfacher) zu erreichen?

Was halten Sie von Gender? Was glauben Sie, macht diesen Begriff so populär? Ist er eine Modeerscheinung? Diese Fragen stellte die Fraz rund 50 National- und Ständerätinnen. Zwölf von ihnen nahmen sich die Zeit für eine Antwort, dafür sei ihnen an dieser Stelle gedankt.

Barbara Marti Kälin, Nationalrätin SP, Zürich: Zum einen Teil ist die Einschätzung vermutlich richtig: «Gender Mainstream» ist weniger mit dem negativen Begriff der «Emanzen» verhaftet, zum anderen passt er natürlich prächtig in unsere Zeit der neudeutschen (bzw. englischen) Begriffe (obwohl mir persönlich die Emanze als Wort wesentlich besser gefällt, aber ich neige generell dazu, mit all den englischen Begriffen meine liebe Mühe zu haben ...).

Gender klingt objektiver: Die «Gleichberechtigung» war –

zumindest in den meisten Köpfen! – den Frauen vorbehalten; mit Gender Mainstreaming hat man(n) eher das Gefühl, es seien beide Geschlechter gemeint.

PS: Unabhängig von den Begriffen stelle ich fest, dass die Gleichberechtigung wieder auf dem Rückzug ist: Eine Fernsehdiskussion aus lauter Männern ist wieder problemlos möglich, eine Podiumsveranstaltung oder eine Tagung mit ausschliesslich männlichen Referenten ebenfalls, und im Kanton Zürich gibt es gar ein «Forum weltoffenes (!!) Zürich», das aus lauter Männern besteht – und das stört mittlerweile nur noch mich.

Cécile Bühlmann, Nationalrätin Grüne, Luzern: Mit Gender Mainstreaming kann alter Wein in neuen Schläuche gemeint sein oder der Aufbruch zu neuen Ufern. Diese neuen Ufer könnten bedeuten, dass sich eine Organisation tatsächlich ernsthaft darum bemüht, bei all ihrem Tun und Handeln die Auswirkungen auf die Geschlechter zu hinterfragen und eine geschlechtergerechte Organisationskultur zu entwickeln und umzusetzen. In neoliberalen Zeiten besteht aber die grosse Gefahr, dass Gender Mainstreaming einfach zur Querschnittsaufgabe erklärt und zur Rechtfertigung des Abbaus bestehender Frauenstrukturen missbraucht wird. Entscheidend ist deshalb, ob tatsächlich genug Geld und genderkundiges Personal für die Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Konzepts eingesetzt werden, dass genügend Genderwissen, z.B. zuverlässige Statistiken, vorhanden ist und dass die Philosophie der Geschlechtergerechtigkeit von der ganzen Organisation wirklich mitgetragen wird.

Die zweite Gefahr ist, dass mit Gender Mainstreaming ein bloss organisationsinternes mechanistisches Gleichstellungsverständnis gemeint ist, während der gute alte Feminismus viel mehr war: die fundamentale Herrschaftskritik einer emanzipatorischen Bewegung mit dem Fokus auf die ganze Welt!

Doris Stump, Nationalrätin SP, Aargau: Gender Studies sind nicht nur eine Worthülse, sondern beinhalten Frauenforschung, feministische Forschung und können viel mehr sein, weil sie die Geschlechterfrage umfassend stellen. Die Bedeutung der Kategorie Geschlecht für die verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen wird erst erforscht und immer weiterentwickelt.



Susanne Leutenegger Oberholzer, Nationalrätin SP, Baselland: Gender als Fachbegriff im Sinne des Gender Mainstreaming ist für mich o.k. Gender als eine semantische Wortklauberei, wenn es ganz einfach um die Durchsetzung der Gleichstellung geht, erachte ich als abwegige Verschleierung der realen politischen Auseinandersetzung um Macht zwischen den Geschlechtern. Da halte ich mich lieber an die traditionellen, wenn vielleicht auch etwas verstaubten Begriffe, die allgemein verständlich sind.

Vreni Spoerry, Ständerätin FDP, Zürich: Ich habe hinter der neuen Terminologie vor allem den offenbar unausweichlichen Trend erblickt, alles englisch auszudrücken. Inhaltlich dürfte sich an der Fragestellung wenig ändern, obwohl die Geschichte neutraler tönt. Aber vielleicht hat sich das Problem in der Tat etwas entschärft, jedenfalls in unseren Breitengraden, und man kann heute auf beiden Seiten gelassener darüber sprechen, was den neutraleren Begriff begünstigt.

Jacqueline Fehr, Nationalrätin SP, Zürich: Der Genderansatz ist aus meiner Sicht sachlich richtig. Doch weil der Begriff für viele nichts aussagt, läuft die Diskussion unter dem Begriff Gender Gefahr, leichtfertig und oberflächlich verwendet zu werden. Vergleichbar mit dem Begriff Nachhaltigkeit. Soweit mein Statement.

Erika Forster-Vanini, Ständerätin FDP, St. Gallen: Gender ist wohl deshalb so populär, weil nur Insider wissen, was effektiv damit gemeint ist. Die wenigsten Leserinnen und Leser wissen, dass sich Gender Studies mit der Bedeutung des Geschlechts in Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Wissenschaft auseinander setzen. Es klingt so wunderschön neutral, deshalb fällt die «Negativbelegung» weg.

Meines Erachtens braucht es eigentlich keine weiteren Studien. Was Not tut, sind Argumentationen und Seminare aufgrund des vorhandenen Wissens, um die Leute zu informieren und zu überzeugen.

Hildegard Fässler, Nationalrätin SP, St. Gallen: Ich finde den Begriff «Gender» tatsächlich gut, da er überhaupt nicht belastet ist. Ich denke nicht, dass es ein Modebegriff ist, dass er also irgendwann wieder total verschwinden wird. Er wird sich im Gegenteil immer mehr mit Inhalt füllen, wenn immer mehr Studien unter diesem Oberbegriff gemacht, veröffentlicht und diskutiert werden. Der Begriff wird sich mit der Zeit auch (wieder) klären, so dass er nicht für alles und jedes gebraucht werden wird. Dasselbe ist ja mit dem Begriff «Nachhaltigkeit» passiert, für den es heute eine klare Definition gibt.

Kathy Riklin, Nationalrätin CVP, Zürich: Alle Projekte sind auf Genderverträglichkeit zu prüfen. Gender sollte in zehn Jahren eine Selbstverständlichkeit sein.

Ursula Haller, Nationalrätin SVP, Bern: Gender weitet den Blick auf mehrere Geschlechterrollen (Frauen, Männer, Homosexuelle, Transsexuelle ...), bleibt also nicht wie etwa der Feminismus auf Frauen fokussiert. Emanzipation und Feminismus werden oft mit einem Defizitansatz verbunden,

also überspitzt und vereinfacht gesagt, haftet diesen Strömungen die Sicht an, dass Frauen gesellschaftlich benachteiligt seien und Männer auf Kosten von Frauen profitierten (Vorwurfshaltung). Der Begriff «Gender» wirkt weniger polarisierend und ist stärker an die Wissenschaft angelehnt.

Gender Mainstreaming ist ein guter Ansatz: Gender soll als Kategorie bei allen Entscheiden in Politik und Verwaltung, Programmen und Massnahmen mit berücksichtigt werden. Inzwischen hat sich ja auch tatsächlich da und dort etwas getan. Die Umsetzung lässt aber doch auch vielerorts noch auf sich warten. Es gibt immer noch viele subtile und hartnäckige Mechanismen, die sich trotz Gleichstellungsgesetz(en) geschlechterdiskriminierend auswirken.

Christiane Brunner, Ständerätin SP, Genf: Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist seit Jahrzehnten einer meiner politischen Schwerpunkte. Ob nun von Gender Mainstreaming oder von Gleichstellungsbestrebungen gesprochen wird, ändert nichts an der Tatsache, dass die Frauen heute immer noch schlechter gestellt sind als die Männer. Gender Mainstreaming im Rahmen von Prozessen verlangt von allen Beteiligten, seien es nun Männer oder Frauen, dass sie den Blickwinkel der Gleichstellung umfassend einnehmen. Das soll nicht heissen, dass daneben eine klare und zielgerichtete Förderung der Frauen in der Politik, in der Arbeits- und Familienwelt unabdingbar ist. Nur so kann die wirkliche Gleichstellung erreicht werden. Ich bin stolz darauf, dass sowohl der Gendergedanke als auch die Gleichstellung in der Sozialdemokratischen Partei eine Selbstverständlichkeit sind.

Simonetta Sommaruga, Nationalrätin SP, Bern: Als Nichtwissenschaftlerin ist es heute je länger, je schwieriger, den Überblick über die vielfältigen Forschungsentwicklungen zum Thema «Gender» zu behalten und dem Begriff eine konkrete Bedeutung zuzuweisen. Denn inzwischen, so scheint es mir als Laie, wird er beinahe inflationär und dadurch sehr indifferent verwendet.

Gender bzw. Gender Studies stehen für mich für die Erforschung der historisch konstruierten, kulturell geregelten und subjektiv interpretierten Bedeutung des Geschlechtsunterschieds. Solches Wissen bietet die Chance, darüber nachzudenken, was echte Gleichstellung eigentlich ist und wie sie denn erreicht werden könnte. Insofern ist für mich Gender nicht einfach ein Modebegriff, sondern eine durch und durch gesellschaftskritische Kategorie und somit eine Kategorie feministischen Denkens.

Was Gender Mainstreaming betrifft, bin ich eher skeptisch: Viel gepriesen als «hippe» und sehr effektive Strategie wird Gender Mainstreaming leider oftmals dazu missbraucht, «alte» Gleichstellungsmittel wie Gleichstellungsbüros oder Frauenförderprojekte abzuschaffen/einzustellen. Wird Gender Mainstreaming hingegen als Ergänzung zu frauenspezifischen Massnahmen eingesetzt, dann kann es helfen, auf allen politischen Ebenen das notwendige Bewusstsein für die Durchsetzung gleichstellungspolitischer Anliegen zu schaffen.

Die Umfrage erfolgte vor den Wahlen vom 19. Oktober 2003.

Die Texte wurden zum Teil von der Redaktion gekürzt.

Silvia Petrelli ist Redaktorin bei der Fraz. Foto: www.parlament.ch